

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

1.

[urn:nbn:de:bsz:31-337049](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-337049)

Wilhelm Tell.

Eine Erzählung

von

Moritz Hartmann.

1.



„Siebenhundert drei und fünfzig Gulden“ sagte der Probst, indem er ein Blatt Papier auf den Tisch legte, „es ist richtig, obwohl du mir, was ich ganz gut bemerkt habe, diesmal den Schunzlauer um siebzehn Kreuzer theurer“ — — „Er ist eben theurer geworden, Euer Hochwürden,“ fiel der Mann ein, der in bürgerlicher Tracht vor ihm stand.

Muerbach, Volkskalender. 1864.

1

— „Schon gut, ich sage ja nichts dagegen, ich wollte dich nur wissen lassen, daß ich's bemerke. Aber,“ fuhr der Probst fort, „es thut mir leid, lieber Hartung, daß du bei der Hitze vergebens gekommen, denn ich kann dich nicht bezahlen. Es ist kein baares Geld im Hause. Wenn du aber morgen wiederkommen willst — wir werden heute eine gute Einnahme machen.“

Hartung verneigte sich, nahm die Mütze, die neben ihm auf einem Stuhle lag und ging, als ihm der Probst noch in die Thüre nachrief: „Du sollst zu Tische hier bleiben, Hartung, dann können wir auch gleich die neuen Ungarischen proben; sie werden schon genug geruht haben. Auch machen wir heut Nachmittag ein Wunder, da kannst du zusehen.“ Der Probst sagte diese letzten Worte mit der größten Gelassenheit und spielte dabei mit dem großen silbernen Kreuze, das an einem blaurothen, breiten Bande an seinem Halse über die breite Brust herabhing.

„Ein Wunder?“ fragte Hartung, ungewiß, ob er recht gehört hatte oder nicht.

„Ja, ein Mirakel,“ bestätigte der geistliche Herr, „und du kannst aus einem der Fenster bequem zusehen, denn es wird sich im Hofe begeben.“

So sprechend wandte er sich wieder dem Tische zu, um die daselbst zerstreuten Papiere zu ordnen, während Hartung noch ganz verwundert in der Thüre stand. Aber die Verwunderung wich bald und ein angenehmes Lächeln spielte auf den Lippen des Mannes, als er durch den langen Gang weiter schritt und die Treppe hinaufstieg, um sich ins Refectorium zu begeben, wo er mit dem geistlichen Herrn zu Mittag essen sollte. Es schmeichelte ihm, das Vertrauen des hohen, geistlichen Würdenträgers bis zu diesem Grade gewonnen zu haben, und daß ihm dieser von den Geheimnissen des Hauses mit einer Ruhe sprach, wie zu Einem, der zum Hause gehört. Er empfand zum ersten Male dies Gefühl, das andere weniger bescheidene Leute seines Standes längst empfunden haben würden, denn er war seit Jahren der Lieferant der Congregation von Heiligenhain, dem berühmten Wallfahrtsorte, versorgte den fürstlich lebenden Probst und die acht ihm beigegebenen Geistlichen verschiedener Titel und die zahlreiche Dienerschaft mit allem und jedem Nöthigen. Außerdem war er noch der besondere Günstling des hohen geistlichen Würdenträgers, der an der Spitze der Congregation, und des reichbepfändeten und außerdem noch höchst einträglichem Wallfahrtsortes stand, dessen wunderthätiges Marienbild alljährlich viele, viele Tausende von Pilgern aus Nah und Fern herbeizog. Der Probst liebte die edlen Weine und war ein Kenner. Einer der schönen Züge seines Charakters war es, daß er nicht gern allein trank, aber als echter Kenner liebte er es, nur mit solchen sich am Becher zu erfreuen, die das Gebotene zu würdigen verstanden und an solchen fehlte es in dem weinarmen, überhaupt dürftigen Lande, in welchem selbst der Begüterte nur selten über das Bierglas hinauskommt. Melchior Hartung aber hatte sich als Lieferant

des hochwürdigen Herrn bald zu einem feinen Kenner ausgebildet und der Probst freute sich von Zeit zu Zeit, besonders wenn ihm von frommen Seelen fromme Gaben an fremdem, interessantem Weine zugesandt wurden, mit ihm einige Stunden beim Glase zu verplaudern. Er zog die Gesellschaft dieses klugen, einfachen, praktischen Mannes der seiner Kapläne vor, mit denen er nicht gern vertraulich umging und die er stets in einiger Entfernung von sich und in ehrfurchtsvoller Unterthängigkeit erhielt. Es waren meist Bauernsöhne dieses in Cultur und Sitte sehr verspäteten Landes, die keine andere, als die dürftige Seminaristenbildung besaßen, während er, der Probst, noch aus der guten Zeit stammte und seine geistliche Erziehung in einem Jesuitenloster genossen hatte, was in der Gegend den Irrthum veranlaßte, daß man ihn für einen Erjesuiten hielt. In der Einsamkeit dieser waldigen, von allem Weltverkehr abgeschnittenen und außerhalb der Wallfahrtszeit öden Gegend war ihm Melchior Hartung, in Ermangelung einer bessern, die liebste Gesellschaft; denn er besaß neben jener schon erwähnten, dem geistlichen Herrn so sehr schätzenswerthen Eigenschaft der Weinkenntniß noch viele andre nicht minder aner kennenswerthe Vorzüge. Klug, praktisch, voll natürlicher Anlagen, überschritt er bald die Grenzen der kleinen angeerbten Welt seiner Landwirthschaft, um neue Wege des Erwerbes zu suchen. Er ließ sich in mancherlei Speculationen ein, die ihm gelangen und verwertete die Producte größerer und kleinerer Grundbesitzer der Gegend, mit denen diese nichts anzufangen wußten, indem er sie selbst in die Provinzhauptstadt ausführte oder sich mit größeren Händlern in Verbindung setzte, die sie aus seinen Schemen und Niederlagen abholen ließen. Im größeren Verkehr mit auswärtigen Menschen bekam er ein geschliffeneres Wesen und in der städtischen Tracht, die er trug, und bei seiner anständigen Ausdrucksweise, die er sich im Umgange mit höher Gestellten angeeignet, hätte man ihn leicht für das halten können, was er doch eigentlich nicht war, für einen gebildeten Menschen. Dazu kam, daß er jenes Sinnnehmende hatte, das sich mit natürlicher Begabung bei schlichter, anspruchsloser Einfachheit immer verbindet und das bei ihm noch durch eine frische, gesunde, wackere äußere Erscheinung erhöht wurde. Noch nicht vierzig Jahre alt, hatte er es schon zu einer ansehnlichen Wohlhabenheit gebracht und sein väterliches Erbe mehr als verdreifacht, wozu allerdings seine Verbindung mit Heiligenbain viel beitrug. Es ist nämlich zu bemerken, daß mit diesem Wallfahrtsorte eine Fabrik verbunden war, in welcher unzählige kleine, selbst silberne Gegenstände verfertigt wurden, als da sind Heiligenbildchen jeder Art, Kreuze, Weihwasserfesseln, Reliquienkästchen u. s. w., welche von dem wunderthätigen Bilde der Schwarzen Mutter Gottes von Heiligenbain geweiht, einen höheren Werth erlangten und in Hunderttausenden von Stücken alljährlich an die Pilger verkauft wurden, die sie

als Andenken an den Gnadenort und als Heilmittel und Mittel des Heiles in die Heimath brachten. An dem Gewinn dieser Fabrik hatte Melchior Hartung insofern ebenfalls sein Theil, als er ihr den rohen Stoff, Blei, Silber, Schaumgold und Farben lieferte. So nahm er eine Stellung ein, um die er von Vielen beneidet wurde, die ihm aber trotzdem Niemand abzujaagen suchte, da man seine Talente anerkannte und ihn in der Gunst des Probstes zu fest eingewurzelt wußte.

Wie groß das Vertrauen war, das sich mit dieser Gunst verband, sollte Hartung eigentlich erst an diesem Tage erfahren. Nach Tische bezeichnete ihm der Probst selber das Fenster, an das er sich setzen sollte, um „die Geschichte“ gut zu sehen.

Rings um das weiltäufige, von acht größeren und kleineren Kuppeln gekrönte Gebäude von Heiligenhain, lagerte eine beinahe unübersehbare Menge von Pilgern beiderlei Geschlechts. Man hatte sie, dem Willen des Gnadenbildes gemäß, seit mehr als zwei Tagen nicht in den heiligen Ort eingelassen und so war ihre Masse, während die einen warteten und andere in Prozessionen herbeiströmten, ins Ungeheure angewachsen. Der Hain, der mit seinen Birken rings um den Gnadenort heilige Schatten und Dämmerungen wob, die Abhänge, die von diesem Haine weit und breit ins Thal hinabliefen, selbst ein großer Theil der Ebene, die sich im Halbkreis um den heiligen Berg erstreckte, Alles war bedeckt und belebt von der großen Schaar der Gläubigen. Nachdem der Tisch im Refectorium aufgehoben war, erscholl die Hauptglocke der mittleren, vergoldeten Kuppel mit ihrem breiten, summanden, das Land erfüllenden Tone und die andern sieben Paare der sieben andern Kuppeln schlossen sich mit ihrem Gesange, wie einzelne Stimmen, die nach und nach einen Chor vermehren, der Hauptglocke an, daß die ganze Luft summt, bebte, in Wellen zu geben und der einzelne Schlag und Ton des Geläutes auf diesem Summen und Wellen zu schwimmen schien. Unausprechliche Feierlichkeit füllte die Welt und es hätte jetzt ein Hanswurst auftreten und seine Purzelbäume und Possen machen können — Purzelbäume und Possen selbst hätten einen geheimnißvollen, feierlichen Eindruck gemacht. Aus der Menge lösten sich einzelne Prozessionen, mit Fahnen und Panieren voraus und zogen singend und betend in den von Arkaden eingefassten Hof von Heiligenhain, der bald dichtgebrängt voll war. In der Mitte einer jeglichen Prozession zog eine Schaar weißgekleideter und bekränzter Mädchen, welche das Marienbild ihrer heimischen Kirche vermittelt eines vierarmigen Gestelles auf ihren Schultern trugen oder wenigstens die seidnen Bänder in Händen hielten, die in großer Zahl von Kopfsputz und Kleidern der heiligen Jungfrau herniedervallten. Nachdem so ungefähr zehn Prozessionen eingezogen, war in der Mitte des Hofes rings um einen Brunnen nur noch ein verhältnißmäßig kleiner Raum frei geblieben

und ein Weg, der vom Brunnen zu den Thürstufen der Kirche führte. Begrenzt wurde dieser freie Raum und Weg von den weißgekleideten Mädchen, welche die Marienbilder ihrer heimatlichen Kirchen trugen. Das große Thor des Hofes wurde von zwei Thorwärtern bewacht, welche ihre großen Stäbe kreuzweise übereinanderlegten und den andern andrängenden Prozessionen den Eingang wehrten und sie auf später vertrösteten. Plötzlich schwiegen sämtliche Glocken und nur das nachklingende Summen schwebte noch über den Häuptern der Tausende, nicht minder feierlich, als das vorübergehende Geläute und noch abnungsvoller, tiefere Andacht weckend, als dieses selbst. Man sah es der ganzen Versammlung an, daß sie sich am liebsten auf die Kniee geworfen hätte, wenn nur Raum dazu dagesewen wäre. Nachdem auch das Nachsummen verhallt und eine Zeit lang die tonloseste Stille geherrscht, begannen die Glocken wieder und mit noch größerer Plötzlichkeit als sie aufgehört hatten und mit stärkerem und heftigerem Tone. Mit den ersten Tönen erschien der Probst in vollem Ornat, zu welchem, nach altem Privilegio, der Hirtenstab und die Bischofsmütze gehörte, auf der obersten Stufe der Kirchentreppe, ihm zur Seite der Dechant der nächsten Stadt, der das Allerheiligste trug und hinter ihm sämtliche Geistliche seiner Congregation in Pontificalibus: rechts und links Chorknaben, die Weibrauchsfässer schlangen und schwingen und singend auf den obersten Tritten an der Kirchentreppe stehen blieben, selbst als der Probst mit seinem geistlichen Gefolge weiter zog. Hinter diesem erschienen vier junge Geistliche, oder vielmehr Novizen, die auf einer Babre das Gnadenbild trugen, ein großes Gebilde, das in die prächtigsten Seidenstoffe gekleidet war und von dessen Schulter ein breiter, von böhmischen Edelsteinen besetzter Brokat-Mantel herabwallte, der so lang war, daß zwei andere Novizen sein Ende wie eine Schleppe nachtragen mußten und zwar nicht ohne Mühe, denn die Last war groß. Das Gesicht des Bildes war so dunkel, daß es den Namen der schwarzen Mutter Gottes rechtfertigte, und das kam daher, daß dieselbe sich auf ihrer Flucht nach Egypten vor den Häshern des Herodes im Schornsteine eines kaum eine Meile von Heiligenbain gelegenen Hochtens, der noch heute raucht, mit dem Christuskinde verbergen hatte. Damals bekam sie die dunkle Farbe. Desto heller leuchteten die Augen, von denen man sagte, daß sie ebenfalls Edelsteine seien, auf dem dunklen Grunde. Der Probst ging langsamen Schrittes, aber graden Weges auf den Brunnen los; die Träger des Gnadenbildes folgten ihm und neigten es dreimal so über ihre Schultern, daß sie in die Tiefe des Brunnens zu blicken schien. Dieser Blick der Madonna, das wußte jedes Kind, gab dem Wasser des Brunnens für das ganze folgende Jahr die Kraft, schwache oder kranke Augen zu heilen. Hierauf setzten sich die weißgekleideten Jungfrauen in Bewegung und zogen an der schwarzen Mutter Gottes vorbei, die sich in der Mitte des

Hofes aufgestellt hatte. Sie verneigten ihre Bilder vor derselben, indem sie niederknieten und die zwei hintern Arme des Gestelles in die Höhe hoben. Die schwarze Mutter Gottes von Heiligenbain gab den Gruß zurück, indem die Novizen sie ebenfalls, aber nur leise, vorwärtsbeugten. Man konnte daraus erkennen, um wie viel höher sie stand als die andern Madonnen, daß sie sich besrehte, gnädig zu sein und doch ihre Würde zu wahren.

Melchior Hartung wurde es bei diesem Anblicke eigenthümlich, mehr unangenehm als andächtig zu Muthe. Es kam ihm vor, als sehe er einem Puppen- und die steifen Bewegungen der Bilder, welche nicht einmal Gliederpuppen waren, sondern aus einem ungliederten Ganzen bestanden, hatten etwas Unheimliches. Er sah nur den ersten Begrüßungen zu und wandte dann sein Auge ab. Da bemerkte er erst, daß sich der Bürgermeister des Städtchens neben ihm am Fenster befand und daß sich hinter ihm eine große Menge von Honoratioren dieses Städtchens und viele Hausgenossen gesammelt hatten. Der Bürgermeister bot ihm eine Priße und fing sogleich von Geschäften zu sprechen an. Mittlerweile zogen die ersten Prozessionen mit ihren Bildern durch die Kirche und durch deren Portal wieder ins Freie, um im Hofe den anderen Platz zu machen, die jetzt ebenso wie die ersten ein- und vor der Madonna vorüberzogen, um sie auf dieselbe Weise zu begrüßen. Während sich die fremden Marienbilder verneigten, fangen die Prozessionen und klangen immer noch sämtliche Glocken wie vorher. Hartung war nicht in der Stimmung, dem Gespräche des Bürgermeisters mit Aufmerksamkeit folgen zu können und um ihm auszuweichen, wandte er sich wieder dem Hofe zu, obwohl er jetzt dem Wunder, welches noch kommen sollte, lieber entflohen wäre.

Sein Auge fiel auf den Mittelpunkt der Feierlichkeit eben, als wieder eine fremde Madonna ihre Verbeugungen machte und es sah aus, als ob diese Prozession, wie alle anderen, ohne besondern Zwischenfall weiterziehen sollte, als sich hinter den Trägerinnen des Bildes ein Mann hervordrängte, der sich kaum mit Hilfe seiner Krücken aufrecht zu erhalten vermochte, und der, wie es schien, nur durch das Gedränge am Umfallen verhindert wurde. Wie er in den freien Raum hervortrat, sah man, daß seine Beine sich in den unnatürlichsten Windungen um die Krücken schlangen und selbst seine Arme und Hände so verdreht und verrenkt waren, daß die Krücken nur dadurch, daß er die obern Arme an den Leib drückte, festgehalten wurden. Er zitterte, wie er so da stand, an allen Gliedern, ein Bild alles leiblichen Elends. Mit Mühe hob er die verdrehten Arme dem Gnadenbilde entgegen und rief mit bebender, doch weit- tönender Stimme: „Heilige Jungfrau, Mutter Gottes! Seit fünf Jahren pilgere ich zu deinem Heiligthum, seit zwanzig Jahren wendet sich meine gläubige



Inbrunst vorzugsweise zu dir, bete ich dir täglich fünfzehn Ave, daß du Fürbitte einlegest bei deinem Sohn im Himmel für mich armen Krüppel und Elenden. Hat doch dein Sohn Lahme und Glende geheilt, erlöse du auch mich von meinem Glend!" — Während er so betete, nahm das Zittern und Beben seines Leibes sichtbar zu; sein Auge hing stehend und verklärt an den glänzenden Augen des Gnadenbildes. Dieses bewegte sich leise und neigte sich ihm unmerklich zu. Je mehr es sich dem Krüppel näherte, desto heftiger wurde sein Zittern, bis er sich wie in Fieberfrost schüttelte — und mit einem Male fielen rechts und links die Krücken ab und der Mann rief entzückt und verklärt, während er beide Arme gerade und gesund dem Himmel entgegenstreckte: „O seht, ich stehe aufrecht auf meinen Füßen!" Es war, als ob ihn ein plötzlicher Rausch erfaßte, denn er begann vor dem Gnadenbilde zu tanzen und hin und her zu springen.

„Wohl dir, mein Sohn, dein Glaube hat dir geholfen!" rief der Probst salbungsvoll und streckte dem Springenden segnend beide Hände entgegen und in demselben Augenblicke lag das ganze Volk anbetend auf den Knien und es war wie ein zweites Wunder, daß die dichtgedrängte Menge, die bis jetzt kaum stehend Platz gefunden, nun Raum genug hatte, um sich kniend hinzuworfen. Einzelne Gläubige wurden von dem Wunder mit solchem Entzügen erfüllt, daß sie in die entferntesten Winkel der Arkaden, oder in die Kirche, oder dem Ausgange entgegenflogen. In demselben Augenblicke schwiegen auch die Glocken und stand einer der Geistlichen auf dem steinernen Rande des Brunnens und predigte über die kniende Menge hin von dem eben geschehenen Wunder und ermahnte sie, sich nach allen Weltgegenden zu zerstreuen und für das, was sie mit eignen Augen gesehen, überall zu zeugen.

Hartung wandte sein Gesicht ab. Der Bürgermeister nahm eben eine Prise, klopfte auf die Dose und murmelte, indem er sich mit dem blauen, weißpunktierten Taschentuche unter der Nase hin und herfuhr: „Das war gut. Se. Hochwürden, der Probst sind ein unbezahlbarer Mann. Ihr werdet Euch überzeugen, Hartung, wie schon in der nächsten Woche die Zahl der Pilger um Tausende wachsen wird — und so was wirkt auf Jahre hinaus. Wir brauchten das, wir hatten einige schlechte Jahre. Die schwarze Madonna ist ein wahrer Schatz für die ganze Gegend." Dann rollte er das Taschentuch sorgsam zusammen, steckte es in die Tasche und that, was die andern, im Zimmer Versammelten schon gethan hatten: er warf sich auf die Knie, machte das Zeichen des Kreuzes und drückte das Gesicht andächtig in beide Hände. Hartung erhob sich, um zu gehen, aber es war unmöglich durch die kniende Menge, die das Zimmer erfüllte, die Thüre zu gewinnen. So blieb er auf seinem Stuhle am Fenster sitzen und ließ den Kopf auf den Arm sinken, welche Stellung man ebenfalls für eine andächtige nehmen konnte.

Doch war seine Stimmung nichts weniger als andächtig. Es war ihm in diesem Augenblicke, als wären alle Grundfesten nicht nur des anerzogenen, sondern allen und jeden Glaubens in ihm erschüttert; doch blieb er bei diesem Gefühle, das ihm nicht im geringsten schmerzlich war, nicht lange stehen, es machte ganz und gar einer Entrüstung Platz, die er bisher noch nicht gekannt hatte. Er hatte während seines ganzen Lebens nie über Glauben und Glaubenssachen nachgedacht; das that er auch jetzt nicht, aber es war ihm zu Muthe, als hätte jahrelanges Nachdenken jede Gläubigkeit aus seinem Herzen weggefeigt. So saß er, er wußte nicht wie lange da, ohne noch etwas von den Vorgängen im Hofe zu sehen. Als er endlich den Kopf erhob, war es in ihm stille und öde, selbst die Entrüstung war dahin und mit Gleichgültigkeit sah er, wie jetzt die schwarze Mutter Gottes von Heiligenhain eine große Schürze umgebunden hatte, welche sie mit beiden Händen den Gläubigen entgegenhielt, die sich mit dem größten Eifer drängten und stießen, um heranzulangen und ihr Opfer in die Schürze werfen zu können. Der Probst war verschwunden; nur zwei Kapläne standen noch an der Seite des Gnadenbildes und wachten darüber, daß die Opfernden alle herankommen könnten, ohne das Gnadenbild umzustößen. Die Betenden in der Stube hatten sich auch bereits erhoben und Hartung konnte die Thüre gewinnen. Am Ende des Korridors, als er die Treppe hinabsteigen wollte, kam ihm Pater Severin, der Secretär des Probstes entgegen.

„Gut, daß ich Euch treffe, Hartung,“ sagte dieser, „ich gehe dieser Tage mit dem Bericht über das Wunder in die Hauptstadt zum Bischof. Ihr habt ja immer dort zu thun und ich biete Euch einen Platz in meinem Wagen an. Ich habe vielerlei Einkäufe und Geschäfte abzumachen und Ihr könntet mir sehr behülflich sein. Kommet mit mir zum Probst, dann werde ich Euch sagen können, an welchem Tage wir reisen.“

Hartung folgte ihm mechanisch in die Stube des Probstes. Dieser kam eben aus der Kirche zurück, warf den Ornat ab und wischte sich den Schweiß von der Stirne. „Uf, uf!“ rief er und warf sich in einen Lehnstuhl. „Welche Hitze! Welche Arbeit! Und dabei dünstet das Volk aus, daß sich Gott erbarmen möge. Ich möchte nicht jede Woche so eine Geschichte durchzumachen haben.“

Dann athmete er wieder tief auf, wischte sich aufs Neue die Stirne und antwortete dem Pater Severin, der nach dem Tage seiner Abreise fragte, ziemlich verdrießlich: „Ich weiß das noch nicht, auch handelt es sich jetzt nicht darum. Für jetzt, Severin, sorgen Sie dafür, daß der Kerl sobald als möglich fortkommt. Er ist ein Säufer und im Stande heute Abend vor der ganzen Welt die Geschichte zu erzählen. Es sind ihm siebenzig Gulden versprochen, geben Sie ihm hundert, aber unter der Bedingung, daß er noch heute wenigstens zwei Meilen weit wan-

bert und sagen Sie ihm, daß ich ihn auspeitschen lasse, wenn er sich vor fünf Jahren in hiesiger Gegend wieder blicken läßt.“

Pater Severin ging an den Pult des Probstes und zog eine Schieblade. „Es sind nur Papiere da,“ sagte er, „das baare Geld wird schwerlich hinreichen.“

„Richtig, ich habe vergessen,“ sagte der Probst und dann zu Hartung gewendet: „Ihr seid wohl so gut, Hartung, und gebt dem Pater Severin die hundert Gulden; es liegt mir viel daran, daß ich den Spitzbuben noch heute los werde. Morgen kommt Ihr ja doch wieder, um Euer Geld zu holen, da erinnert mich nur auch an die hundert Gulden.“

Hartung zog seine Briestafche und legte eine Hundertguldennote auf den Tisch. „Nicht so,“ sagte der Probst, „ein solches Papier in solcher Hand erregt Verdacht.“

Hartung entschuldigte sich, daß er kein anderes Geld bei sich habe.

„Nun, es ist auch so gut; wir können ja den wunderbar Geheilten reich beschenkt entlassen haben.“

Der Probst lächelte; Pater Severin lächelte, auch Hartung lächelte, verneigte sich aber rasch, um die Art seines Lächelns zu verbergen und ging aus der Stube des Probstes.